

Das weiße Zimmer.

Roman von August Henne.

(13. Fortsetzung.)

„Also Flora wohnte jetzt in der Blumenstraße. Ihr Mann war fast immer abwesend.“

„In Gesellschaft?“

„So sagte er wenigstens,“ versetzte Calvert. „Er war manchmal monatelang fort. Flora ahnte immer noch nichts Wesens. Aber nach einiger Zeit merkte sie, daß ihr Gatte nicht mehr so lebenswichtig war wie früher.“

„Und das Geld haben Sie jetzt?“

„Ja, das Geld habe ich jetzt,“ antwortete der junge Mann. „Als Brand dies hörte, ließ er sich nicht länger zurückhalten.“

„Galt!“ rief Feller mit weißen Lippen, während sein Gesicht erschauerte, und verzerrt aussah, „wollen Sie damit sagen, daß ich Frau Brand's Gatte sei?“

„Ja, das war es. Von dem Augenblick an, als Brand davon hörte, wurde er kälter und kälter gegen Flora und blieb solange fort, wie noch nie zuvor.“

„Was wollte denn der bei ihr?“

„Er wollte Verbrechen. Der Mann einmal und unglücklich — ebenfalls wie Flora. Die beiden verstanden einander ganz gut.“

„Frau Brand gelangte in den Besitz dieses Geldes. Und gerade um diese Zeit geschah es, daß Bocaros ihr erzählte, ihr Gatte betrüge sie.“

Brand verließ das Haus. Nun kam Bocaros. Er versicherte Flora, er habe ihr die reine Wahrheit gesagt, ihr Gatte sei mit einer anderen verheiratet. Den wirklichen Namen ihres Mannes nannte er nicht; er erbot sich jedoch, sie in das Haus ihres Gatten zu führen.“

„Das ist wahr,“ flümmerte der andere bei. Dann richtete er sich straff empor und sagte: „Jetzt erzählen Sie uns, wie die ganze Sache zuging, Feller!“

„Wir wollen es aber von Ihnen hören,“ beharrte Tracey. „Ich wundere mich doch, daß Sie nicht versuchen, aus Schwarz weiß zu machen und so schwören, daß Sie Ihre Frau nicht töten!“

„Sie geben aber zu, daß Sie Ihre Frau töteten?“

„Es ist eine Lüge!“

„Sie sind ein ganz erbärmlicher Heuchler und Lügner!“

„Mit dem Glas in der Hand und dem Feller reichte.“

„Gott segne Sie für dieses Wort!“

„Bitte, setzen Sie sich, Herr Calvert, und Sie auch, Herr Tracey.“

„Die beiden Herren setzten sich und sahen wieder auf den Tisch.“

„Nun, Sie sind ein ganz erbärmlicher Heuchler, fetter Schuft!“

„Nun, Sie sind ein ganz erbärmlicher Heuchler, fetter Schuft!“

„Ja, besonders das. Ich hatte das so schön eingerichtet, um Flora damit zu überraschen.“

„Was für ein Schicksal?“

„Sie wissen doch,“ fiel Arnold ein, „daß Ihre Ehe mit Flora, obgleich unter einem falschen Namen, doch eine rechte Ehe war.“

„So aber betrogen Sie beide Frauen!“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Was ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ja, besonders das. Ich hatte das so schön eingerichtet, um Flora damit zu überraschen.“

„Was für ein Schicksal?“

„Sie wissen doch,“ fiel Arnold ein, „daß Ihre Ehe mit Flora, obgleich unter einem falschen Namen, doch eine rechte Ehe war.“

„So aber betrogen Sie beide Frauen!“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Was ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ja, besonders das. Ich hatte das so schön eingerichtet, um Flora damit zu überraschen.“

„Was für ein Schicksal?“

„Sie wissen doch,“ fiel Arnold ein, „daß Ihre Ehe mit Flora, obgleich unter einem falschen Namen, doch eine rechte Ehe war.“

„So aber betrogen Sie beide Frauen!“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Was ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ja, besonders das. Ich hatte das so schön eingerichtet, um Flora damit zu überraschen.“

„Was für ein Schicksal?“

„Sie wissen doch,“ fiel Arnold ein, „daß Ihre Ehe mit Flora, obgleich unter einem falschen Namen, doch eine rechte Ehe war.“

„So aber betrogen Sie beide Frauen!“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Was ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ja, besonders das. Ich hatte das so schön eingerichtet, um Flora damit zu überraschen.“

„Was für ein Schicksal?“

„Sie wissen doch,“ fiel Arnold ein, „daß Ihre Ehe mit Flora, obgleich unter einem falschen Namen, doch eine rechte Ehe war.“

„So aber betrogen Sie beide Frauen!“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Was ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“

„Ich habe nicht mehr viel zu sagen.“

„Wie ist es mit dem Geld?“